05EUS2012000006 Eusk. Volkszeitung 1914 Faktor 22,5 Sa.

Jahrhundertfeier des Rheinischen Jägerbataillons Nr. 8 in Schlettstadt.

Ein engerer Ausschuß der ehemaligen 8. Jäger der Stadt Euskirchen hat beschlossen, alle Kameraden der Stadt und der näheren Umgebung auf **Ostermontag, 5 Uhr nachmittags**, auf eine im Saale des Herrn **Hubert Gaul, (Bauhaus), Commernerstraße** stattfindende allgemeinen Versammlung einzuladen.

Tagesordnung:

1. Teilnahme am Generalappell aller ehemaligen 8. Jäger des Rheinlands zu M.Gladbach am 26. April 1914;
2. Gründung eines Reisekasse für die Festteilnehmer an der Jahrhundertfeier in Schlettstadt;
3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Die Herstellung der

Fenster-Verglasung für den Neubau der Infanterie-Kaserne in Euskirchen

soll in zwei Losen öffentlich vergeben werden.

Verdingungstermin **am 18. April 1914,** vormittags 10½ Uhr, im Neubaugeschäftszimmer, Euskirchen, Commernerstraße 19. Die Verdingungsunterlagen sind werktäglich von 9—12 und 3—4 Uhr daselbst einzusehen, auch sind von dort die Verdingungsanschläge, soweit der Vorrat reicht, gegen portofreie Einsendung von 0,75 Mk. für jedes Los — nicht in Briefmarken — zu beziehen.

Zuschlagsfrist 4 Wochen. **Die Bauleitung.**

Bekanntmachung.

Laut Ortsstatut vom 20. März 1912 sind alle im Gemeindebezirk der Stadt Euskirchen nicht nur vorübergehend beschäftigten gelernten Arbeiter bis zum 17. bzw. 18. Lebensjahre verpflichtet, den Unterricht der hiesigen gewerblichen und kaufmännischen Fortbildungsschule an den von dem Unterzeichneten festgesetzten Tagen und Stunden zu besuchen.

Die Gewerbeunternehmer haben die Pflicht, die von ihnen beschäftigten schulpflichtigen Arbeiter spätestens am 4. Tage, nachdem sie ihn, wenn auch nur probeweise, angenommen haben, beim Fortbildungsschulleiter anzumelden.

Das neue Schuljahr beginnt mit dem 20. April ds. Js. Es haben sich daher die neueintretenden Schüler wie folgt in der hiesigen Fortbildungsschule, Zimmer Nr. 1, anzufinden:

1. Kaufmanns- und Bureaulehrlinge:
   Dienstag den 21. April, morgens 7 Uhr;
2. Metallarbeiter: Schmiede, Schlosser, Klempner, Installateure und Elektrotechniker:
   Dienstag den 21. April, nachmittags 6 Uhr;
3. Holzarbeiter: Schreiner, Zimmerer, Drechsler, Bildhauer und Wagenbauer:
   Dienstag den 21. April, nachmittags 5 Uhr;
4. Die Lehrlinge der übrigen Berufe:
   Montag den 20. April, nachmittags 7 Uhr.

Es wird darauf hingewiesen, daß in Zukunft Beurlaubungen wegen dringender Arbeit nur noch berücksichtigt werden können, wenn dies durch Krankheit des Meisters, seiner Gesellen, oder durch einen Unfall in seinem Betriebe notwendig erscheint.

Bei auswärtiger Beschäftigung des Lehrlings wird nur noch Urlaub erteilt, wenn im anderen Falle dem Arbeitgeber doppelte Reisekosten entstehen würden.

Euskirchen, den 3. April 1914.

Der Bürgermeister.
J. V.: A. Gissinger.

Delikatessen. Kolonialwaren.

Paul Keymer, Euskirchen.

Am alten Viehmarkt. Telephon 270.

Empfehle sämtliche Sorten

Käse

in nur besten Qualitäten.

Kaffee-Wirtschaft „Rheingold"

Bäckerei und Konditorei (gegr. 1882)

Verwendung von nur erstklassigen Rohmaterialien

Ph. Simon, Euskirchen,

Commernerstrasse, Ecke Elsigerstrasse.

Hauderei G. Mirgel,

Euskirchen, Mittelstraße 3,

hält sich zu Fahrten bei allen Gelegenheiten bestens empfohlen. Vereinen, Gesellschaften, Institutionen usw. stehen Breakwagen in jeder Größe und Landauer zur Verfügung.

Telephon 343.

Die

Handwerkskammer Cöln

veranstaltet in den Tagen vom 21. bis 29. Juni ds. Js. in der Beethovenhalle der Stadt Bonn eine

Ausstellung

von Meister- und Gesellenstücken

aus den Jahren 1912—1914, sowie von

neuen Werkstattarbeiten geprüfter Meister.

Zugelassen werden nur Aussteller aus dem diesseitigen Kammerbezirke. Die Meister- und Gesellenstücke müssen bei der Prüfung mindestens das Prädikat „Gut" bekommen haben. Aussteller von Werkstattarbeiten können nicht gleichzeitig ihr Meisterstück ausstellen.

Für die Gesellenstücke findet ein Preis-Wettbewerb statt. Meisterstücke und Werkstattarbeiten können in der Ausstellung verkauft und zu diesem Behufe mit dem Hinweise versehen werden „verkäuflich".

Platzmiete und sonstige Abgaben werden nicht erhoben.

Freie Bahnfracht und Spedition zur Ausstellung wird zugesichert. Frachtfreie Rücksendung der nicht verkauften Gegenstände wird beantragt u. voraussichtlich bewilligt werden.

Anmeldungen wolle man bis zum 1. Mai 1914 spätestens an unsere Geschäftsstelle, Cöln, Machabäerstraße 34, einreichen.

Chemische Waschanstalt, Färberei und Plissé-Brennerei mit Dampfbetrieb

Peter Stein - Düren

empfiehlt sich im Reinigen und Färben aller in das Fach schlagenden Artikel.

Mittwochs eingelieferte Sachen können Samstags abgeliefert werden, und Samstags eingelieferte Sachen können :: Mittwochs abgeliefert werden. ::

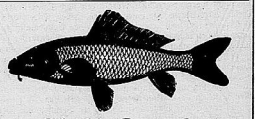
Alle Sachen können abgeholt und wieder zurückgebracht werden. ::

Telephonruf Nr. 377 u. Annahmestelle bei

Geschw. Ruland

Herren- und Damenschneiderei Euskirchen, Commernerstr. 6.

Ausbesserungen können mit übernommen werden.



Für die Karwoche

Donnerstag und Freitag

finden auf dem Marktplatze vor meinem Hause **Markt Nr. 16**

große Fisch-Verkäufe

statt.

Es kommen zum Verkauf: Schellfisch, Kabeljau, Rotzungen, Schollen, Rauchbaßen, Forellen, Hecht, Zander, Steinbutt, Heilbutt, gewässerter Stockfisch und Kabeljau, süße Monikendamer Bratbückinge.

Es traf ein Waggon Oberländer Kartoffeln (rote) bei mir ein.

Täglich frische Gurken, Partier Kopfsalat, Radieschen, Blumenkohl.

P. Tüttenberg

Markt 6. Euskirchen. Markt 6.

Empfehle für diese Woche:

Lebenden Hecht, Zander, Steinbutt Seezungen, Schellfisch, Kabeljau, Forellen, gewässerten Stockfisch und echte Monikendamer Bratbückinge usw. usw.

Direkter Seebezug. — Konkurrenzlose billige Preise. — Nur prima erstklassige Ware.

Kasp. Mirgel Ww.,

Telephon 157. Euskirchen. Am Markt 7.

Automobil-Vermietung.

Geschlossene und offene Wagen.

Johann Schäfer, Ostfreie 2. Fernruf 314.

Hüte

Mützen

Nur frische moderne Ware

Schirme

Hosenträger

Stöcke zu den billigsten Preisen

Krawatten

bei

Geschw. Ruland

Euskirchen

Commernerstraße 6. Telephonruf 377.

Sämtliche Reparaturen an Schirmen etc. werden sachgemäß ausgeführt und billigst berechnet.

Sportsfreunde Radfahrer!

Die feinsten und besten Marken-Fahrräder und Nähmaschinen sowie Gummi-, Ersatz- und Zubehörteile finden Sie billigst in größter Auswahl bei

Hubert Schmitz

Fernspr. 241. Euskirchen. Hochstraße 56.

Erstes und größtes Haus der Branche am Platze.

Reparaturen an allen Fabrikaten.

Ein zuverlässiger

Installateur

für sofort gesucht.

Alex Küpper, Installationsgeschäft, Euskirchen, Bischofstraße 34.

Bestempfohlene alte Kaffee-Groß-Rösterei sucht für den Verkauf ihrer Kräuter-Kaffee, Malz- und Korn-Kaffee fleißigen gut eingeführten

Vertreter

für den Bezirk Euskirchen. Schriftliche Offerten unter B.K. an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Die schnellste Hülfe bei **Unglücksfällen** erhalten Sie durch **Telephonruf Nr. 28,** Sanitäts-Kol. d. Feuerwehr, Rettungsk.

Zuverlässiges Älteres

Mädchen,

das kochen kann, für alle Hausarbeit für sofort gesucht. (Unabhängige Witwe nicht ausgeschlossen.) Offerten an

Frau Joh. Weber, Fischenich bei Cöln.

Cognac Asbach alt und edel

Asbach & Co.

COGNAC-BRENNEREI

Rüdesheim a. Rh.

empfiehlt

P. J. Mindt,

Euskirchen, Hochstraße 9.

Kleinere Anzeigen

wie Stellen-Gesuche und -Angebote, An- und Verkäufe st. haben in der Euskirchener Volkszeitung den denkbar günstigsten Erfolg.

Elfter Jahrgang. Nr. 83. Freitag, 10. April 1914

Euskirchener Volkszeitung

:: Eifeler Tageblatt ::

Erscheint täglich vormittags (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) und kostet einschließlich der Sonntagsbeilagen in Euskirchen und Umgegend, durch Boten frei ins Haus gebracht, für den Monat 50 Pfg., durch die Post bezogen einschl. Bestellgeld 1,92 M für das Vierteljahr.

Fernsprecher Nr. 23.

mit der achtseitigen illustrierten Sonntagsbeilage „Die Zeit" sowie den Beilagen für „Sozialpolitik" und „Heimatkunde". Druck und Verlag der Euskirchener Volkszeitung, G. m. b. H. Geschäftslokal: Hochstraße 11.

Verantwortlicher Redakteur: Michael Zensen, Euskirchen.

Anzeigen kosten die sechsmal gespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., auswärtige 20 Pfg., Reklamen 50 Pfg. die Zeile. Beitagengebühr 15 M. — Wünschen betreffs Plazierung der Anzeigen wird nach Möglichkeit entsprochen. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt. :: :: Telegr.-Adr.: Volkszeitung, Euskirchen.

Das Handwerk und die Heereslieferungen.

Zu dem unter dieser Ueberschrift in der Köln. Volksztg. veröffentlichten (auch in der Euskirchener Volkszeitung wiedergegebenen) Artikel schreibt Herr Karl Rohardt, Vorsitzender der Handwerkskammer zu Berlin:

„Sehr verehrte Redaktion! Der Artikel „Das Handwerk und die Heereslieferungen" in Ihrem geschätzten Blatte vom 1. April gibt mir Veranlassung, Ihnen meinen persönlichen Dank für Ihr warmes Interesse in der Angelegenheit auszusprechen und Ihnen gleichzeitig aus meinen Erfahrungen zu bestätigen, daß Sie in der Beurteilung des klaffenden Zwiespalts zwischen handwerkerfreundlichen Versicherungen der Herren Minister und der praktischen Betätigung der vergebenden Stellen durchaus das Richtige getroffen haben. Es ist tief betrübend, daß die nachgeordneten Behörden durch ihr handwerksfeindliches Verhalten nicht nur die gute Absicht der Minister, sondern auch die mittelstandsfreundlichen Beschlüsse der Parlamente und bürgerlichen Parteien illusorisch machen und damit bei den Handwerkern eine Verärgerung auslösen, die nur den Feinden unserer Staats- und Gesellschaftsordnung zugute kommen muß. Für ein derartiges unfriedliches und widerspenstiges Verhalten der vergebenden Beamter und nachgeordneten Behörden gibt es schlechterdings keinerlei Entschuldigung, wird deren Einwand, sie müßten die Arbeiten an den Billigstbietenden geben, um die unterreichen Staats- und Steuerzahler wahrnehmen, fällt so schon auf dem Grunde zusammen, als die obersten Regierungsstellen, wie auch parlamentarische Kreise, immer wieder durch die verschiedenen Ministerialerlasse und Parlamentsbeschlüsse als unrichtig und nicht stichhaltig bezeichnet haben. Allerdings haben die beiden genannten Faktoren bisher noch niemals richtig Ernst gemacht, ihre bessere Ansicht in der Submissionsfrage in die Tat umzusetzen, denn sonst müßte den obstinaten Beamten kürzlich ein Donnerwetter aufs Haupt gefahren sein. Es ist doch sonst in Preußen nicht üblich, daß die unteren Beamten tun und lassen dürfen, was ihnen beliebt, und man rühmt doch bei andern Gelegenheiten die Diligenz der preußischen Behörden bis über den grünen Klee. Deswegen wird es verständlich erscheinen, wenn man in weiten Kreisen des Handwerks mißtrauisch geworden ist und der Vermutung Raum gibt, der gewerbliche Mittelstand soll wie seit Jahrzehnten wieder einmal mit billigen Redensarten abgespeist werden. Daß diese Vermutung nicht von der Hand zu weisen ist, beweist wohl am besten die völlige Stagnation in den Fragen Bauschandal, Fabrik und Handwerk, § 100 q und Submissionswesen, mit denen sich die Vertretung des Handwerks seit Jahren quält, ohne auch nur einen Schritt vorwärts zu kommen, ganz abgesehen von der Gefängnisarbeit, heimlichen Warenhandel, Konsumvereinen, Schutz der Arbeitswilligen und vieles andere, wo man regierungsseitig die Zügel ebenso an der Erde schleifen läßt und der Auspowerung des Handwerks mit geschlossenen Augen zusieht. Daß unter diesen Umständen auch dem konservativsten, loyalsten und gläubigsten Handwerker die Galle überlaufen muß, kann keinen Einsichtigen wundern. Es ist deshalb höchste Zeit, daß sich die führenden und angesehensten bürgerlichen Blätter der Frage mit mehr Ernst und Tiefgang annehmen, als bisher geschehen und die Fraktionen zu übergehen verstehen, das hier große und heilige Werte unseres wirtschaftlichen und politischen Lebens auf das Spiel stehen. Das höchste Ziel, die fortschreitende Verarmung des Handwerks zu beseitigen und die Massen von unrichtigen, dem Mißmut entspringenden Schritten zurückzuhalten; nur darf man damit nicht bis kurz vor den Wahlen warten, weil sonst jede, auch die bestgemeinten Maßnahmen als Wahlmanöver bezeichnet werden, mit denen das Handwerk von neuem eingeölt werden soll. Es wäre unverantwortlich, der Sozialdemokratie einen so billigen Agitationsstoff zu geben und deswegen bitte ich als konservativer Mann, helfen Sie uns, wie Sie es mit Ihrem Artikel vom 1. d. M. erfreulicherweise getan haben."

Die Beratung des Militäretats

steht im Reichstag in der ersten Maitagen auf der Tagesordnung. Man kann sich auf heftige Debatten gefaßt machen und schließlich dürfte das Temperament des Kriegsministers zur Erledigung der Debatten wesentlich beitragen. Zunächst sind die Resolutionen des Vorjahres zu besprechen; manches ist erreicht worden; die Verwaltung kam zahlreichen Wünschen des Reichstages entgegen. Es kommt nun vor allem darauf an, was der Kriegsminister zu jenen Punkten sagt, welche bisher keine Erfüllung gefunden haben. Davon hängt wesentlich der Ausgang der Debatten ab.

Die Sozialdemokratie scheint die Frage der Soldatenmißhandlungen in den ersten Mittelpunkt der Debatten rücken zu wollen; darauf deutet ganz besonders das Verhalten ihrer Presse hin. Dort wird sehr eifrig Material gesammelt; man liest schon lange Zusammenstellungen über diese Frage. Das Zentralorgan der Partei publiziert solgende Liste von mißhandelnden Offizieren, die in den letzten 15 Monaten betroffen worden sind: 1. Major und Abteilungskommandeur im sächsischen Artillerieregiment Nr. 48 Georg Reyold mit 14 Tagen Stubenarrest. Da selbstverständlich bei der Aburteilung die Oeffentlichkeit ausgeschlossen war, war nur so

Beachten Sie gefälligst

mein enorm billiges Angebot

in

Damen- u. Kinder-Hüten.

Flotter jugendlicher Hut mit chicer Bandgarnitur	4.50	**Schöner Frauenhut** mit Bandgarnitur und echter Straußenfeder	8.50	**Apartes Kinderglöckchen** aus Borde genäht	6.75
Eleganter Matelot mit schottischem Kopf (Handgenäht)	8.50	**Kleidsame Frauenform** mit Chiné-Band in schönen Farben	7.50	**Reizendes Kinderhütchen** Manilla-Stroh mit Blumen und Band garniert	7.50
Moderne kleine Form mit Blütenranke und Bandgarnitur	6.50	**Eleganter Frauenhut** mit Moiréband-Garnitur und Blumen	10.50	**Kleidsame Strohhüte** Glockenform und aufgeschlagen von	1.50 an
Reizende Glockenform mit Band- und Blumengarnitur	4.75	**Gutsitzende Capotten** mit Bandgarnitur und Federkopf von	6.50 an	**Schulhüte (blau-weiss)** mit Band garniert	1.25

Formen jeder Art, modern und kleidsam, in Tagal, Litze, Pedal etc 4.75, 3.75, 2.25, 1.95, **1.50.**

Bitte beachten Sie mein Schaufenster.

Modehaus S. Aron, Euskirchen

Neustrasse 32.

(Im früheren Sommerschen Lokale.)

Stadtarchiv

Faktor 22,5

Sa.

viel zu erfahren, daß der Major, also ein Stabsoffizier, sich täglich an seinem Burschen vergangen hat. 2. Füsilier Arthur Söhler von preußischen Infanterieregiment Nr. 176 wurde wegen vorsätzlichwürdiger Behandlung Untergebener in 52 Fällen, wegen Mißhandlung Untergebener in 45 Fällen, ferner wegen vorsätzlicher Mißhandlung Untergebener unter Mißbrauch der Waffe und anderer Verfehlungen, die mit Schinderei zusammenhingen, mit 6 Monaten Festungshaft und 3 Tagen Gefängnis bestraft. Da auch hier die Aburteilung hinter verschlossenen Türen erfolgte, wurden die Einzelheiten, die offenbar recht wenig erbaulich waren, nicht bekannt. Charakteristisch ist es, daß ein Hauptmann, der sich in so schwerer Weise an seinen Untergebenen vergriff und dadurch auch noch seinen Unteroffizieren ein schlechtes Beispiel gab, nicht ins Gefängnis gesteckt wurde, sondern mit Festungshaft davonkam. 3. Hauptmann von der Brinken vom preußischen Infanterieregiment Nr. 96 wurde wegen Mißhandlung seines Burschen zu 14 Tagen Stubenarrest verurteilt. 4. Hauptmann Derichs in Straßburg erhielt wegen Mißbrauchs der Dienstgewalt 5 Tage Stubenarrest. Der Anklagevertreter hatte 43 Tage Gefängnis beantragt! 5. Hauptmann Boß vom preußischen Infanterieregiment Nr. 38 erhielt 4 Wochen Stubenarrest wegen Beschimpfung von zur Uebung eingegangenen Landwehrmännern. Zu seinen Pferde pflegte der Hauptmann zu sagen: „Kiele, sieh die mal diese Affengesichter an!" Auch andere schöne Titulaturen, z. B. Bauernlümmel, gebrauchte er. In die nämliche Angelegenheit war auch vermutlich 6. Leutnant Spittler von einem Liegnitzer Infanterieregiment. Auch er hatte die Landwehrleute beschimpft, wofür er mit 10 Tagen Stubenarrest bestraft wurde. 7. Leutnant v. Kotzbn vom preußischen Kaiser-Franz-Garde-Grenadierregiment wurde zu 4 Tagen Stubenarrest verurteilt, weil er einem Mann einen Faustschlag auf den Helm, mehrere Faustschläge auf den Kopf und einige Schläge ins Gesicht versetzt hatte. Einem Kameraden gab er eine Ohrfeige und sprach dazu die gewiß nicht feinen Worte: „Gut nicht so dämlich, sonst haue ich Dir ein paar in die Fresse. Meinst Du, ich geniere mich? Du kannst Dich in nachher beschweren." Das Blatt bringt dann noch lange Zusammenstellungen über die Mißhandlungen, welche Unteroffiziere und alte Mannschaften begangen haben. Es handelt sich tatsächlich um recht traurige Vorkommnisse, bei manchen fragt man: wie konnte ein Mensch seinen Mitmenschen so schinden und plagen? Das Zentrum nennt hier ein scharfes Wort zu sprechen haben; es wird auf eine gute Behandlung der Soldaten hinarbeiten und die rücksichtslose Bestrafung aller Soldatenschinder fordern. Ein Offizier, der seine Stellung mißbraucht, muß ohne Pension entlassen werden; ein Offizier, der die Unteroffiziere nicht genügend beaufsichtigt, so daß diese mißhandeln, ist ebenfalls ohne Pension zu entlassen. Unser Offizierstand will stets sehr hoch stehen; dann muß er auch über die Konsequenzen ziehen. Die Söhne des Volkes sind zu kostbar, um Roßlingen mit und ohne Spanketten aufgerieben zu werden, auch wenn solche ganz vereinzelte Erscheinungen sind.

In diesem Kampfe gegen die Soldatenmißhandlungen bedarf es aber nicht der Unterstützung der Sozialdemokratie. Hunderte stellen mir fest, daß die Zahl der Mißhandlungen zurückgegangen ist, daß man heute schärfer urteilt als vor 20 Jahren. Wenn der „Vorwärts" in fünf Viertel Jahren nur 7 Fälle nennen kann, also im Jahre 6, so sind dies mehr als genug; aber gegenüber 30 000 Offizieren ist es ein solch kleiner Prozentsatz, daß man erleichtert aufatmen darf; es handelt sich um wenige Ausnahmen. Um so leichter muß es möglich sein, auch diesen Rest zu beseitigen. Die Sozialdemokratie soll der ruhig sein; sie läßt durchschnen Terroristen muß weit mehr Feute „pfeifen" als alle Sozialdemokraten zusammen; sie ist daher nicht berufen, hier aufzutreten. Wir besonnigen und entschuldigen nichts; wir fordern restlose Beseitigung der Soldatenmißhandlungen, helfen aber in diesem Kampfe auch auf die Unterstützung des Kriegsministers.

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Was die Unterseiter den Kriegsministerium schädigen, sieht man an der neuesten Leistung des „Katholischen Deutschland", es besteht sich nämlich auch mit dem Kaiserbrief und schreibt im Anschluß daran: „Keine Christus ausge den Kaiser beimischen und ihm die Augen öffnen für die Wahrheit des römischen Glaubens. Denn es ist unsere heilige Ueberzeugung, daß der katholische Glaube der allein sichere Unterpfand für den persönlichen Königsthron ist, daß er allein den drohenden Umsturz überwindet und er allein dem Hohenzollernhause gelingen eine glückliche Zukunft sichert." Der Brief schließt mit der Erinnerung, daß das Hohenzollernhaus früher katholisch war. „Auf dem Zeichenbrief ließ Ew. Majestät großer Ahn Joachim I. seine Söhne schwören, daß sie Treue halten würden dem heiligen katholischen Glauben! Die Verpflichtung, diesen nicht eingelösten Schwur noch einzulösen, verpflichtet sich auf die Enkel und Urenkel. Möge, das ist unser Gebet, das erlauchte Haus Hohenzollern einmal zurückkehren zum Heiligen Petri, zur Kirche Jesu, zur katholischen Kirche, von der der Sohn Gottes sagte: Du bist Petrus, und auf diesem Felsen baue ich meine Kirche, und die Pforten der Unterwelt werden sie nicht überwältigen! Das göttliche Herz Jesu segne, führe, erleuchte unseren geliebten Kaiser und König! Ew. Majestät getreueste katholische Untertanen für Deutschland." Die ganze nicht katholische Welt berichtet dieses Vorkommnis zu einer neuen Katholikenhetze. Das eine Gute aber hat es an sich, daß man das Zentrum hierfür nicht mehr verantwortlich machen kann.

Der Fürsorgeversorgungsschein für angestellten Militärannärter.

Das Kriegsministerium hat in von ihm herausgegebenen Anfertigungsnachrichten einen Erlaß veröffentlicht, der für die Militärannärter von größter Wichtigkeit ist. Er lautet u. a.: Diejenigen Militärannärter, welche den Fürsorgeversorgungsschein nach dem Militärpensionsgesetz vom 27. Juni 1871 oder nach dem Mannschaftsversorgungsgesetz vom 31. Mai 1906 erworben haben und in einer den Militärpersonen ähnlichen Stelle als Beamte oder als Beamte beschäftigt oder angestellt worden sind, verlieren durch die Anstellung das Recht auf den Schein nicht. Er erlischt erst, wenn der Inhaber mit einer Pension aus dem Hilfsdienst in den Ruhestand tritt. Es ist nicht mehr zulässig, den Fürsorgeversorgungsschein einem nicht auf Grund desselben zur Anstellung kommenden Beamten zu den Akten zu nehmen.

Kinderzulagen für Reichsbeamte.

Wie das Reichsfinanzministerium mitteilt, ist in diesen Tagen den Behörden die nötigen Anweisungen zugehen lassen, die sich auf die Ermittelungen über den Familienstand der Reichsbeamten beziehen. Es handelt sich hierbei um die Gewinnung von Unterlagen für die Prüfung der Frage der Gewährung von Erziehungsbeihilfen für die Beamten. Eine größere Zahl von Kommunalverwaltungen hat die Gewährung von Kinderbeihilfen für Kinder, sowohl für städtische Beamte als auch für Angestellte und Arbeiter bereits beschlossen.

Wenn das Schulfrühstück [illegible] macht schon alles wohl, was sich „gehört" nennt; denn dieser Entwurf soll angeblich unser Kulturleben bedrohen. So kann man es bezeichnen in Tendenzen Blättern lesen, kann man es auch in gewissen Kreisen hören. Die Mehrheit des deutschen Volkes denkt jedoch anders darüber, seit dem Einzelfall bekannt geworden ist, worum es sich eigentlich handelt. Exemplar trotzdem. Statt langer Ausführungen soll hier der Sachverhalt mitgeteilt werden, das die Kreuzzeitung schilderte: „Zwei auch drei Mal am Tage führt mich mein Weg an mehreren Buchhandlungen vorbei. Es handelt sich um Geschäfte, deren Inhaber nach Buchhändler in den allen guten Sinne des Wortes sind. In dem Schaufenster einer Buchhandlung fand ich gleichzeitig ausgestellte Bilder, die von der Unfruchtbarkeit handeln (das Titelblatt ist „geziert" mit einem nackten übrigen Frauenoberkörper). „Die Frucht des Ehebettes der Frau" (das Titelblatt entfällt) [illegible] die Mißverhältnisse der Lieber [illegible] Geschichte der Kraftheit." Auch Junggesellen-Geschichten lagen dort aus. Wenn man blieb vor dem Fenster stehen, um alle die Titel zu lesen und die Titelbilder zu betrachten, kamen junge Leute beiderlei Geschlechts im Alter von 14—20 Jahren vorüber es vorzugsweise. Der Zufall fügte es, daß ich einen Bekannten, der auch zu den Gegnern „politischer Bevormundung der Kunst" sich rechnet, gelegen konnte, wenn die ausgestellten Bilder und Titelzeichnungen mit Kunst oder Wissenschaft zu tun hätten; erhielt ich zur Antwort, niemand könne es leugnen, daß die Ausstellung derartigen Schmutzes verboten würde. Erst nach die Buchhändler, weshalb sie denn ihre Auslagen „pikant" machen, so wird erwidert, dazu gutinge die Schaufenster-Fläche einzelner Kollegen, die nur mit derartige Lektüre ausstellen und dadurch das ganze Geschäft an sich reißen. Nicht anders liegt die Sache bei den Postkarten. Wer die „amusanten" Karten ausstellt, hat das Zeug, wer sich dagegen irrtümlich, kein Geschäft auf diese Weise zu machen, kommt bald ins Hinterstreffen. Daher gibt es kein anderes Mittel, das Schmutz und Schund zurückzu zu bekämpfen, als eine gesetzliche Regelung. Strafgesetze Gesetzesteuer, denn nur daran gelegen ist, viel und rasch zu verdienen, werden sich nur dann bestimmten und scharfen Zwange fügen. Wenn heute gesagt wird, daß immer weniger gute Bücher gekauft werden, so ist nicht zuletzt der Grund dafür zu erklären in der Zunahme der erotischen Lektüre; sie findet trotz der hohen Preise guten Absatz und veranlaßt die Buchsortimenter, immer neue „popularisierwissenschaftliche" Bücher mit recht viel einbeziehen Illustrationen auf den Markt zu bringen. Nach meinen Beobachtungen ist der Absatz der Schund- und Schmutzliteratur nicht zurückgegangen. Vielleicht vollzogen es sich nicht mehr ganz so offen wie früher, die Bücherverkäufer sind jedoch leicht zu ermitteln. Nicht nur, daß ungeheure Summen auf diese Weise verdienen werden, viel schlimmer ist die Verunderung und Verderbnis des Geschmacks weiter Kreise. Meist dient der Absatz der Schundliteratur bei mir in den Mittelstand hinein. Hier ist auch die hauptsächliche Zielscheibe dafür zu finden, daß nur noch die seichtesten Possen und Operetten die Theater füllen, daß die Jugend die Klassiker langweilig findet." Vollständig zutreffend! Aber denn handelt es sich, daß um das Geldbentelei einiger Wenigen nicht die Masse der Jugend verpestet wird. Der Kampf um dieses Gesetz wird die Geister scheiden. Dabei schließen die „gebildeten Kreise" die wahre Kunst scheuen. Mit welchen Schwierigkeiten ein Theaterleiter zu kämpfen hat, der nur das Repertoir mit Operetten und Schwänken ganz überzeugen lassen will, zeigt der Beschwerdebrief eines Abonnenten des Halleschen Stadttheaters, den das Theater des Halleschen Blättern zur Verfügung stellt: „Zu meinem nicht geringen Erstaunen sah ich soeben in der Zeitung, daß am Donnerstag, meinem Theaterabend, Jungfer erster Teil gegeben wird. Dieses ist wirklich keine Anregung, im nächsten Spielabschnitt wieder zu abonnieren, wenn man drei Schauspielvorstellungen hintereinander hat. Am Dienstag vergangener Woche „Wagen des Thespis", Mittwoch dieser Woche „Maria Stuart", Donnerstag kommender Woche „Faust I". Alles Kindervorstellungen! Das genügt. Jedenfalls dürften diese Zeilen wohl dazu beitragen, daß Repertoire noch zu Ungunsten der Kassenfreunde ändern. Es ist nicht unwichtig, daß die Schulen zu bewegen, und verkauflich sind diese Blätter für derartige Vorstellungen überhaupt nicht." Selbst das „Berliner Tageblatt" klagt darüber, daß Generalintendant Kutzli spricht offen vom Niedergang des Theaters.

Die fünf größten Wehrbeiträge,

die schon einmal in der Presse genannt wurden, damals aber mit Recht offiziös abgeschüttelt wurden, tauchen in diesen Tagen der politischen Stille wieder aus der Versenkung auf. Wie die N. Preuß. Korr. wissen will, ergaben sie für das Reich die ansehnliche Summe von 22 Millionen Mark. Sie verteile sich in folgender Weise: Frau Bertha Krupp von Bohlen und Halbach hat am meisten zu zahlen, nämlich 8 500 000 ℳ. An zweiter Stelle steht Fürst Guido Henckel v. Donnersmarck, der 4 200 000 ℳ zu entrichten hat. Fast ebenziehet, nämlich 4 100 000 ℳ, entfällt auf den Deutschen Kaiser. An vierter Stelle steht der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz mit 3 400 000 ℳ und an fünfter Stelle der Fürst von Thurn und Taxis mit 1 500 000 ℳ. — Irgendwelche Gewähr für die Richtigkeit dieser Meldung kann man natürlich nicht übernehmen, da bekanntlich die Veranlagungsbeamten zur größten Discretion gegenungen sind. Von den Veranlagten selbst kommen die Angaben wohl ebensowenig, da die Veranlagungen ja noch gar nicht zugestellt sind. So bleibt als wahrscheinlich, daß es sich um ziemlich unsichere Schätzungen handelt.

Standesgeschichten.

Der Priesterverein „Rex" hatte am 1. Januar 1913 unter Zustimmung des Episkopats seine bisherige Auskunftsstelle zu einer Rechtsschutzstelle für den katholischen Klerus ausgebaut, die den Schutz der Standesehre des Klerus gegen verleumderische Angriffe in die Hand nehmen sollte. Die soeben erschienene Nummer 2 der „Rex-Korrespondenz" gibt Aufschluß über die Tätigkeit dieser Rechtsschutzstelle im ersten Jahre. Von den 387 Fällen, die unterzogen wurden, waren 127 rein erfunden, 54 ganz entstellt, 70 als unkontrollierbar nachgewiesen. Als wahr blieben nur 44 Fälle übrig, das sind 11,5 Prozent. Dadurch ist auch neue die längst bekannte Tatsache bestätigt, daß bei unseren Gegnern die Wahrheitsliebe oder die Genußfähigkeit dann aufhört, wenn es sich um die katholische Kirche und namentlich um ihren Klerus handelt. Es ist höchst erfreulich, daß die meisten katholischen Zeitungen die vorzüglichen Rex-Informationen regelmäßig benutzen und dadurch ihre Leser sogleich zu informieren in der Lage sind. Auch dadurch hat sich die Rechtsschutzstelle sehr verdient gemacht, daß sie eine Reihe von gegnerischen Zeitungen zu Berichtigungen gezwungen hat. Sie kann darum mit Genugtuung feststellen, daß die gegnerische Presse vorsichtiger geworden ist. Auch für die Zukunft hat der Priesterverein „Rex" mit seiner vorzüglichen Rechtsschutzstelle in Düsseldorf der lebhaftesten Sympathien des katholischen Deutschland versichert sein.

Oesterreich-Ungarn.

Ein Finanzerfolg.

Wien, 8. April. Heute fand eine Sitzung des Konsortiums statt, in welcher über den Erfolg der Subskription auf die vierprozentige Staatsschuldverschreibungen Bericht erstattet wurde. Die Anmeldungen, welche nun von allen Feldmarschallstellen des In- und Auslandes vorliegen, ergeben eine Gesamtsumme von 2290 Millionen Kronen, die überwiegend mit sechsmonatlicher Sperrverbindlichkeit gezeichnet sind. Die Zuteilung wird in der Weise erfolgen, daß zunächst die eine Hälfte der Anleihe auf die ausländischen und die andere Hälfte auf die inländischen Zeichnungen zugeteilt wird, wobei die Anmeldungen mit Sperrverpflichtung besonders begünstigt werden. Auf die Zeichnung von freien Stücken ist eine Zuteilung von ungefähr 1 Prozent zu erwarten.

Frankreich.

Ein französischer Kolonialskandal.

Wozu man in den französischen Kolonien die Soldaten braucht, zeigt folgender Vorfall, über den der Courrier européen berichtet: Der Gouverneur von Senegal hing mit Leutnant Vieter eine Liebe an seinem kleinen Hundchen. Leutnant Vieter hatte das Hündchen mit plötzlich, wenn der Gouverneur in Aufregung geriet. Der Gouverneur ist aber nicht unlieb Gouverneur und als alle Schritte fehlschlugen, der Hund zu finden, ließ er eine Kompagnie Soldaten, um das Tier zu finden, und befahl zu suchen. Es war ein ganz verrücktes Unternehmen, in den Sümpfen und der grünen Wüste einen kleinen Hund zu suchen, und schließlich wäre es auch nur lächerlich, wenn es nicht einem Soldaten das Leben gekostet hätte. In der Kompagnie des Leutnants Gabon wurde ein Mann von Hitzschlag getroffen, und da auch die übrigen Mannschaften total erschöpft waren, hielt es Gabon für seine Pflicht, in die Kaserne zurückzuführen, um das Leben der Soldaten für einen Hund nicht weiter aufs Spiel zu setzen. Das war aber durchaus nicht die Ansicht des Gouverneurs, der von der vorzeitigen Rückkehr der Kompagnie hörte. Er gerieet darüber furchtbar in Wut und ließ dem Offizier sofort alle Zage Arrest erteilen, weil er ohne Hund in die Kaserne zurückgekehrt war. Nunmehr Gabon reklamierte gegen die Strafe und der Oberbefehlshaber der Truppen fand sie auch, er war aber schon zu spät, denn Leutnant Gabon hatte bereits seine Strafe abgesessen.

England.

Die dritte Annahme der Homerulebill.

Wieder einmal, und zwar zum dritten und letzten Male, ist die Homerulebill vom Unterhause in ihrer zweiten Lesung angenommen worden. Um 11 Uhr am Montagabend wurde die Abstimmung vorgenommen und Mr. Walter Long Antrag auf Verwerfung der Bill wurde mit 356 gegen 276 Stimmen abgelehnt. Die Mehrheit von 80 Stimmen für die Regierung war kleiner als bei den beiden vorhergegangenen Abstimmungen. Im Jahre 1912 betrug sie 101 und im vorigen Jahre 98. Der letzte Tag der Debatte begann mit einer glänzenden Rede Redmonds und wurde mit einer weniger guten Rede von Sir Edward Carson fortgesetzt, an die sich eine juristisch trockene Auseinandersetzung des Attorney-General und ein heftiger Ausfall Healys von der äußersten Linken anschlossen. Zum Schluß gab es dann noch einen letzten Appell Bonar Lands und einen überstürzten Herzensergung Birrells, des Staatssekretärs für Irland. Sir John Simon, der für die Regierung sprach, machte wieder einmal die Opposition auf Kosten der schon der größten Belastung ausgesetzten Geduld der entsetzlichen Iren zu beleidigen — natürlich bestimmungslos und deshalb unnütz! — indem er erklärte, daß längere Zeit verstreichen werde, ehe die Frage in ihr nächstes Stadium trete! Er fügte hinzu, daß die Regierung auf das endgültige eine Einigung herbeiführe, daß die zeitweilige Ausschließung von Ulster nicht tot ist — trotzdem Redmond das Gegenteil gesagt — und daß die Regierung noch wie vor bereit sei, jeden „vernünftigen Vorschlag" zu erörtern. In dem von Sir Edward Grey gemachten Vorschlage einer Föderation Großbritannien, Irland, Schottland und Zwei im Auto Bedingungen, die bei einer derartigen Lösung zu erfüllen werden müßten: 1. Die irische Homerulebill dürfe nicht hinausgeschoben werden. 2. An der Homerulebill dürfe nichts geändert werden. Einzelne Ausnahmen seien zulässig, wenn sie von antiföderalistischem Charakter, so sei die Regierung bereit, diese zuzugestehen. Drittens dürfe nicht darauf bestanden werden, daß Irland aus zwei Einheiten — Ulster und dem Rest — bestehe. Auch Redmond sagte besonderen Nachdruck hierauf und erklärte, daß das gesamte Irland eine Einheit bilde und daß Ulster sich nicht so lange ausschließen könne, bis der ganze föderale Plan für den Rest des Vereinigten Königreiches fertig ist. Die Zeitschriftenschreiber, die vor 2 Jahren mützten die Zyne unbedingt dringen. Carson griff diesen Föderalplan der Regierung an und fragte, wozu dieser Vorschlag nützlich sein könnte, wenn die Regierung darauf bestehe, die Homerulebill zur Annahme zu bringen. Bonar Law schloß die Debatte für die Opposition. Er erklärte, daß nach den Worten Redmonds jede Illusion, daß sie einer Lösung der Ulsterfrage näher kämen, zerstört sei. Um Unruhen zu vermeiden, müsse die Regierung eben von der und nicht nach der Annahme der Bill sich an das Volk wenden. Birrell faßt in seiner optimistischen Art einen Bürgerkrieg in Ulster für ausgeschlossen. Jedes müsse einsehen, daß Ulster nicht durch Waffengewalt gewunnen werden könne. Deshalb habe die Regierung ihre Vorgesichten gemacht, obgleich diese weder Feuer noch Schwert der irischen Nationalisten noch den Liberalen erfreulich hätten. Er erklärte schließlich, daß die Regierung die Tür gegen vernünftige Vorschläge nicht verschlossen habe, worauf dann die Debatte auf den Vortrag des Ministers des Innern geschlossen wurde.

Luftschiffahrt.

Ein italienisches Luftschiff explodiert.

Mailand, 9. April. Heute vormittag explodierte bei der Landung unweit Cantu das italienische Militärluftschiff Città di Milano. Die bisherigen Meldungen sagen, daß gegen 7 Insgesamt Personen verwundet sind.

Ob und wie viel Personen getötet sind, steht noch nicht feststehen. Die Città di Milano war ein Schiff halbstarrer Bauart, fe faßte 12 000 Kubikmeter und hatte eine Länge von 1 Kaserne zurückgekehrt war. Nunmehr Gabon reklamierte gegen die Strafe und der Oberbefehlshaber der Truppen sprach sie auch, er war aber schon zu spät, denn Leutnant Gabon hatte bereits seine Strafe abgesessen.

Provinzielles und Vermischtes.

Cöln, 9. April. Am 2. Januar umsäumten sich ein Glasarbeiter Peter G. und ein anderer Mitglieder auf einer Straße in Ehrenfeld mit Schneeballwerfen. Bei dieser Gelegenheit griff der eine Glasarbeiter in einen auf der Straße stehenden Zuber mit Kalk und warf damit dem andern Arbeiter eine Handvoll Kalk ins Gesicht. Die Kalkmasse lieg dem Arbeiter in das rechte Auge, dessen Sehkraft dadurch vollständig vernichtet wurde. Er hatte sich deshalb von der Cölner Strafkammer zu verantworten, die ihn wegen fahrlässiger Körperverletzung zu einer Strafe von 300 ℳ verurteilte. Dem Verletzten, der als Nebenkläger auftrat, wurde eine von dem Angeklagten zu zahlende Entschädigung von 3000 ℳ zugebilligt.

Bonn, 9. April. Die Leiche des aus dem Rhein geborgenen Kaufmannsgehülfen Joh. Wirnich von der Firma Gebr. Peiß in Beuel ist gestern morgen im Beisein des Polizeikommissars von Beuel, Herrn Schäfer, gerichtlich untersucht worden. Nach den vorläufigen Ergebnis haben sich keinerlei Anhaltspunkte dafür ergeben, daß Wirnich durch fremde Hand ums Leben gekommen ist. Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß der junge Mann infolge eines unglücklichen Zufalls in den Rhein gegangen ist. Die Leiche ist unmittelbar freigegeben worden und wird nach der Heimat des Verstorbenen, nach Commern übergeführt.

Aftenvelle, 8. April. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat auf den Antrag eines dieseits Arbeitervereins, daß beim Bahnhof Lidorf-Süd möglichst Arbeiter des Abertals herangezogen würden, genehmigt, daß bei den deutschen Arbeiter erfahrungsgemäß den Anforderungen der Zunft und Schwierigkeiten nicht gewachsen gegezigt hätten und daß man daher genötigt sei, Ausländer zu den Arbeitern heranzuziehen.

Die Wahlreise mit der Flugmaschine. Einer der besten Wahlstifter ist Frankreich, M. de Montjou. Bedauerlicherweise, daß der Kandidat Sauvage, der Wahlkreise der Sarte zu kandidieren. Der Wählrice Politiker wird nun seine Wahlreise in einer Weise gestalten, wie sie bisher noch nie vor sich gegangen ist. Die Reise ist nunmehr Zeit und Zeit im Auto oder Eisenbahn von Ort zu Ort zu zagen, fliegt er in luftiger Höhe mit seinem Apparat, läßt sich mit elegantem Schwung herniedder und bereitet so schon durch sein Erscheinen seinen Wählern ein interessantes Schauspiel. Wählerisch wird sein Beispiel Nachahmung finden, und es werden auch noch andere Kandidaten, unter denen sich so manche Jünger der Luftfahrt befinden, den Weg zum Herzen ihrer Wähler durch die Luft nehmen.

Anzeigen als Angeichen. Aus einer norddeutschen Zeitung gräbt der Kunstwart folgendes Inserat aus: „Nachweislich sehr begabter, energischer Student, 20 Jahre alt, Abiturient absolviert, sucht Erziehung, bitte edeldenkende Eltern um leihweise Hergabe von Studiengeldern (etwa 10 000 ℳ in monatlichen Raten auf die Dauer von fünf Jahren). Falls Tochter vorhanden, spätere Heirat erwünscht. Hier Professortrieb garantiert. Wirksamstes Verschweigenheit strengstens zugesichert. Gefl. Offerten unter usw." Mehr als dieses Inserat braucht man von diesem sehr begabten Jüngling nicht zu wissen.

Lokales.

Münstereifel, 9. April. In der heutigen Stadtverordneten-Versammlung wurde der Verkäufe von 41 Morgen Land der Armenverwaltung mit einigen Einsätzen genehmigt. Es wurde dafür 25 000 ℳ erzielt. Die Kosten betrug 438 ℳ. Ein Verkauf von Brennholz, bei dem gute Preise erzielt worden waren, wurde genehmigt, der Verkauf von Nutzholz wurde zurückgestellt. Die Einrichtung eines zweiten Schulstelle in Eiderscheidt wurde nach Durchberatung mit der Schuldeputation von der Stadtverordneten-Versammlung einstimmig beschlossen. Die Regierung soll gebeten werden, bis zur Fertigstellung des Neubaues es bei der jetzigen Einrichtung einer Halbtagsschule zu belassen. Die Entschädigung über die Reinigung öffentlicher Straßen und Wege wurde genehmigt.

---

27) Feuilleton der Eusk'schen Volkszeitung G. m. b. H.

Ein Glückskind.

Roman von Möserlen.

Einzig autorisierte Bearbeitung.

Nachdruck nicht gestattet.

„Ich wußte nicht, daß Frau Donson ihr Domizil gewechselt hat," bemerkte die Gräfin zu Joy an dem Morgen, der ihr das rückgelaufene Schreiben gebracht hatte. „Ob Viola es gewußt hatte?"

„Ich habe sie nur eine oder zweimal ganz flüchtig von Frau Donson sprechen hören," erwiderte Joy.

„Die Person ist sehr gut gegen Viola gewesen, hat sie aufgegeben, als ob sie ihre eigene Tochter wäre, und wenn wir jetzt auch reichlich bezahlt haben, sowohl sich solche Aufopferung eben bezahlen läßt, möchte ich sie doch nicht gerne ganz aus dem Gesicht verlieren."

Frau Donson schien aber ebenso rätselhaft verschwunden zu sein wie Viola selbst. Den Tag zu Tag wurde es schwerer, der Graf Gottfried Ungeduld zu bändigen und Antwort auf seine gebieterischen Fragen nach Viola zu finden. Den Werterinnen gelang es noch halbwegs, diesen aufzuwenden, wenn er was aber gerne zu wissen verlangte, aber als Gräfin Martinale das Krankenzimmer betreten durfte, fand sie es ganz anmutlos, seine ganze Sie entkümmerden Fragen zu beteiligen. Anfangs lauteten dieselben zunächst noch etwas vermorren, bald steuerte er zielbewußt auf das los, um was es ihm zu tun war.

„Ich glaube, ich könnte jetzt, da ich mich so viel wohler fühle, Viola endlich einmal sehen; es gibt Dinge, die ihr so gut wie können mir von größter Wichtigkeit ist."

„Sein Blick begegnete bei diesen Worten dem der Gräfin Martinale mit einer gewissen Unruhe und die Hände, die er der Beiliede lagen, spielten nervös hin und her.

„Wir wollen den Arzt morgen fragen, was er dazu meint," entgegnete die Gräfin. „Ich darf solche Verantwortung nicht auf mich nehmen. Du wurde so doch schwer krank, lieber Gottfried, und benötigst höchster Schonung."

„Ich weiß, ich weiß," stieß er fast ungeduldig hervor, dann bat er, von plötzlichem Impulse getrieben, der Gräfin rasch die Hand. „Bergeihe mir, Gertrude, ich hätte nicht so gereizt sprechen sollen. Zu Anna wird jüngst gegen mich gesprochen, daß ich hier gesund geworden, daß meinetwegen Dein Haus förmlich auf den Kopf gestellt wurde, weil jener verwünschte Geselle gerade in der Nähe Deines Hauses den Schlag ausführte, der ja so leicht hätte tödlich werden können, das heißt, ich meine —"

Zu früh bemerkte er, daß er eigentlich viel mehr ausgesprochen, als er gewollt hatte, aber er konnte seine Worte doch nicht zurücknehmen, und Gräfin Martinale fragte rasch:

„Weißt Du denn, wer Dir die Verwundung beigebracht hat? Kannst Du der Polizei behilflich sein, die Spur zu finden? Man sagte uns, man sei des Elenden habhaft geworden, dann aber wurde er wieder in Freiheit gesetzt und wir wissen so gut wie garnichts."

„Es wird sich auch kaum etwas feststellen lassen, und ich wünsche die Verfolgung des Mannes unter keinen Umständen."

„Du wünschest die Verfolgung des Mannes nicht? Wie seltsam! Wozu denn diese unverdiente Schonung?"

„Ich möchte nicht hart gegen ihn vorgehen; ich glaube, daß er im Grunde genommen nichts wirklich Böses gemeint hat!"

„Nichts wirklich Böses?" wiederholte die Gräfin verblüfft, „er hat doch das möglichste, Dich zu vermorden! Lieber Gottfried, ich bemerke gar nichts menschliche Strafmut, aber in diesem Fall will es mir doch vorkommen, als ob die Deine ja weit geht und in Schwäche ausartet. Hat Dich etwa irgendein Wildbuch niederzuschlagen? Ich kann eigentlich gar nicht glauben, daß Du auch nur einen einzigen Feind auf Erden hättest!"

„Auch ich schmeichelte mir, allgemein beliebt zu sein," entgegnete Gottfried mit trockenem Humor. „Doch was nützt es, über das zu reden, was sich nun einmal tatsächlich zugetragen hat? Was nützt auch jedes Kopfzerbrechen? Es ist ganz vergeblich. Ich vermute, der Unglücksmensch, der den Angriff gegen mich unternahm, ist vor Zorn und Eifersucht unzurechnungsfähig gewesen."

Aus physischer Schwäche und zum Teil auch weil er zu der Frau redete, die seit langen Jahren die treue Freundin war, vor der er nichts geheim hielt, hatte der Graf mehr gesprochen, als ursprünglich in seiner Absicht lag, und wieder lustete er jetzt, da es doch zu spät war, den Eindruck seiner Worte abzuschwächen.

Gertrude starrte ihn fassungslos an.

„Du sprichst in Rätseln," sagte sie, „war in aller Welt hat Veranlassung, Eifersucht gegen Dich zu hegen? Du bist nicht der Mensch, hörend zwischen ein bäuerliches Liebespaar zu treten!"

Ein furzes höttisches Lachen des Grafen folgte dieser Bemerkung.

„Derlei ist mir niemals in den Sinn gekommen, Gertrude. Ich meinte einen Menschenfeind, auch Dir nicht, etwas von der Angelegenheit Viola, und die Werte mißfielen mir unüberlegt und wider meinen Willen. Ich möchte alles in das Meer der Vergessenheit begraben. Was sich zugetragen hat, ist mir in-nehr denn einer Hinsicht höchst peinlich und vieles daran ist mir genau so unerklärlich wie Dir. Laß uns nicht mehr darüber sprechen; ergäbe mir lieber, wie es Dir in der Zeit gegangen ist, da ich nähe so recht wußte, was mit mir geschah."

* * *

„Er hat so peinliche Fragen bezüglich Viola an mich gestellt, daß ich ihm schließlich sagen mußte, daß sie fort ist," sprach die Gräfin zu Joy. „Er ist sehr überzeugt und unglücklich aus und ich fürchte, ich habe die Lage nicht besser gemacht, als ich, von der Verwirrung des Augenblicks hingerissen, ihm sagte, die Atmosphäre der Krankenstube sei nicht für sie geeignet und sie habe es deshalb vorgezogen, für einige Zeit nach London zu gehen. Ich bin so überzeugt, daß sie sich wirklich dort aufhält, und ich glaube damit keine Lüge ausgesprochen zu haben."

(Fortsetzung folgt.)

05EUS2012000006 Eusk. Volkszeitung 1914 Faktor 22,5 Sa.

Ostern! Französische Schnittblumen, Osterglocken, Nelken, Levkoyen usw. ||| Blühende u. grüne Topfpflanzen in bekannt großer Auswahl. **Weißer Sonntag!**

Heinrich Heimbach, Euskirchen, Kapellenstraße, Fernspr. 87.

Fruchtpreise.

Euskirchen, den 9. April 1914.
Weizen Mk. 19,00. Roggen Mk. 15,25. Hafer Mk. 15,50.

Neuß, 9. April 1914.
Weizen 1. Sorte 19,50 Mk., 2. Sorte 18,50 Mk. Hafer 1. Sorte 16,60 Mk., 2. Sorte 15,60 Mk. Roggen 1. Sorte Mk. 15,90 2. Sorte 14,90 Mk. Wintergerste 1. Sorte 15,20 Mk. 2. Sorte 14,20 Mk. die 100 Kilo.

Kartoffeln 2,00—2,50 Mk. Heu 2,80—3,20 Mk. Luzerner Heu 4,50—5,00 M. die 50 Kilo. Krumm- und Preßstroh 12,00 M. Breitdruschstroh 13,00 M. Roggenrichtstroh 15,00 Mk. die 500 Kilo. Kleie 6,00 M. die 50 Kilo.

Rüböl (nach der Preisfestsetzung der Neußer Ölmüller-Vereinigung) die 100 Kilo (ohne Faß) beim Kauf von 400 Ctr. 68,00 M. beim Kauf von 100 Ctr. aber 68,50 Mk., mit Faß 3,00 Mk. die 100 Kilo mehr. Gereinigtes Rüböl 3 Mk. teurer. **Rübkuchen** bei Abnahme von Eisenbahn-Doppelwagen 96,00 Mk. die 1000 Kilo. In kleineren Partien kosten Rübkuchen 2—3 Mark mehr.

Achtung!

Die Euskirchener Fleischhalle
von
David Fröhlich, Bischofstrasse 21
Telephon 108
verkauft noch immer ihr bestes Rindfleisch zu dem
billigen Preise p. Pfd. zu 75 ₰
Unter der Schlachtung befindet sich ein Prachtexemplar, ein Mastbulle, der das seltene Lebendgewicht von **1660** Pfd. hatte.

Die Herstellung der

Fenster-Verglasung für den Neubau der Infanterie-Kaserne in Euskirchen

soll in zwei Losen öffentlich vergeben werden.

Verdingungstermin **am 18. April 1914,** vormittags 10½ Uhr, im Neubaugeschäftszimmer, Euskirchen, Commernerstraße 19. Die Verdingungsunterlagen sind werktäglich von 9—12 und 3—4 Uhr daselbst einzusehen, auch sind von dort die Verdingungsanschläge, soweit der Vorrat reicht, gegen portofreie Einsendung von 0,75 Mk. für jedes Los — nicht in Briefmarken — zu beziehen.
Zuschlagsfrist 4 Wochen. **Die Bauleitung.**

Delikatessen. Kolonialwaren.
Paul Keymer, Euskirchen.
Am alten Viehmarkt. Telephon 270.
Empfehle sämtliche Sorten
Käse
in nur besten Qualitäten.

Neueröffnung
Restaurant Tivoli
Samstag nachmittag den 11. März.
Durch Verabreichung guter Speisen und Getränke sowie peinlichste Sauberkeit und aufmerksame Bedienung, hoffe ich das schöne Tivoli für jedermann angenehm zu machen.
Jean Kastenholz.
Oster-Montag, nachmittags von 4 Uhr ab:
Tanz-Vergnügen.

Frühjahrs-Kontroll-Versammlungen 1914

im Kreise Euskirchen und Rheinbach.

Es haben zu erscheinen:

Alle Reservisten, Wehrleute I. Aufgebots und Ersatz-Reservisten, die Dispositionsurlauber und zur Verfügung der Ersatzbehörden Entlassenen, die dauernd und zeitig nur Garnisondienstfähigen, die zeitig Feld- und Garnisondienstunfähigen, die als dauernd und zeitig anerkannten Halbinvaliden und die zeitig anerkannten Ganzinvaliden, sowie diejenigen Rentenempfänger, welche noch nicht die Entscheidung „dauernd feld- und garnisondienstunfähig" erhalten haben.

Es haben nicht zu erscheinen:

Wehrleute der Jahresklasse 1902, die in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1902 eingetreten sind.

Die Mannschaften stellen sich wie folgt:

Kreis Rheinbach.

Bürgermeisterei	Jahresklasse	Ort	Saal	Tag	Stunde
Adendorf	Gediente Mannschaften 1901—1913	Meckenheim	Wilh. Köntgen	22. April 1914	8^{30} Uhr Vorm.
"	Sämtliche Ersatz-Reservisten	"	"	"	10^{00} Uhr Vorm.
Rheinbach	Gediente Mannschaften 1901—1913	Rheinbach	Burrenkopf	"	12^{10} Uhr Nachm.
"	Sämtliche Ersatz-Reservisten	"	"	"	3^{00} Uhr Nachm.
Ollheim	Gediente Mannschaften 1901—1909	Ollheim	Nettekoven	23. April 1914	10^{10} Uhr Vorm.
"	Gediente Mannschaften 1910—1913 und Sämtliche Ersatz-Reservisten	"	"	"	11^{15} Uhr Vorm.
Cuchenheim	Gediente Mannschaften 1901—1909	Cuchenheim	Bitz	"	1^{40} Uhr Nachm.
"	Gediente Mannschaften 1910—1913 und Sämtliche Ersatz-Reservisten	"	"	"	2^{45} Uhr Nachm.
Münstereifel	Die Mannschaften aus Münstereifel, Arloff, Eicherscheid, Iversheim, Kirspenich, Langscheid, Mahlberg, Möschemermühle, Rodert, Schönau, Schleifmühle, Steinsmühle, Ober- und Unterfallmühle.	Münstereifel	Saal der Burgruine	24. April 1914	2^{15} Uhr Nachm.
Münstereifel	Die Mannschaften aus allen übrigen Ortschaften der Bürgermeisterei Münstereifel, welche vorstehend nicht aufgeführt sind.	Effelsberg	Frings	25. April 1914	9^{00} Uhr Vorm.

Kreis Euskirchen.

Bürgermeisterei	Jahresklasse	Ort	Saal	Tag	Stunde
Euskirchen	Gediente Mannschaften 1901—1905	Euskirchen	Tivoli	24. April 1914	9 Uhr Vorm.
"	Gediente Mannschaften 1906—1913	"	"	"	10^{10} Uhr Vorm.
"	Sämtliche Ersatz-Reservisten	"	"	"	11^{20} Uhr Vorm.
Wachendorf	Alles	Antweiler	Wtw. Rath	25. April 1914	12^{15} Uhr Nachm.
Satzvey und Commern	"	Satzvey	Kaisersaal	"	2^{05} Uhr Nachm.
Enzen	"	Linzenich	Filz	27. April 1914	10 Uhr Vorm.
Zülpich, Sinzenich und Nemmenich	Gediente Mannschaften 1901—1905 und Sämtliche Ersatz-Reservisten	Zülpich	Angenheyster	"	12 Uhr mittags.
"	Gediente Mannschaften 1906—1913	"	"	"	1^{45} Uhr Nachm.
Frauenberg u. Wichterich	Alles	O.-Wichterich	Bung	"	4 Uhr Nachm.
Lommersum u. Weilerswist	Gediente Mannschaften 1901—1909	Groß-Vernich	Pesch	28. April 1914	10 Uhr Vorm.
"	Gediente Mannschaften 1910—1913 und Sämtliche Ersatz-Reservisten	"	"	"	11^{10} Uhr Vorm.
Liblar	Gediente Mannschaften 1901—1909	Liblar	Wtw. Klein	"	1^{20} Uhr Nachm.
"	Gediente Mannschaften 1910—1913 und Sämtliche Ersatz-Reservisten	"	"	"	2^{20} Uhr Nachm.
Lechenich, Erp, Gymnich	Gediente Mannschaften 1901—1908	Lechenich	Benentreu	29. April 1914	10^{25} Uhr Vorm.
"	Gediente Mannschaften 1909—1913 und Sämtliche Ersatz-Reservisten	"	"	"	11^{25} Uhr Vorm.
Friesheim	Alles	Friesheim	Heinrichs	"	1 Uhr Nachm.

Bemerkungen.

Die Jahresklasse ist auf dem Deckel des Militärpasses vermerkt. Militärpaß mit eingeklebter Kriegsbeorderung oder Paßnotiz und das Führungszeugnis sind mitzubringen.

Einer anderen als der befohlenen Kontrollversammlung ohne vorherige Genehmigung beizuwohnen, ist verboten.

Begründete Gesuche um Teilnahme an einem anderen als dem befohlenen Appell und Gesuche um Befreiung von der Kontrollversammlung, letztere von der Orts- oder Polizeibehörde begutachtet, sind frühzeitig dem Bezirksfeldwebel vorzulegen. Hierbei ist die Jahresklasse und Waffengattung anzugeben.

Schirme und Stöcke mitzubringen ist untersagt.

Es treten über:
1) Reservisten der Jahresklasse 1906 zur Landwehr I. Aufgebots.
2) Wehrleute " " 1901 " " II. "
3) " " " 1903 die drei Jahre aktiv und mehr gedient haben } zur " II. Aufgebots.
4) See-Wehrleute der Jahresklasse 1903, die vier Jahre aktiv und mehr gedient haben } zur Seewehr II. Aufgebots.
5) Ersatz-Reservisten der Jahresklasse 1901, geübte, zur Landwehr II. Aufgebots.
6) " " " 1901, nicht geübte, zum Landsturm.

Die Überführung erfolgt am Schluß jeder Kontrollversammlung.

Bonn, den 8. April 1914. **Königliches Bezirkskommando.**

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 160 Abs. 2 der Reichsversicherungs-Ordnung wird der jährliche Durchschnittswert der freien Wohnung und Beköstigung im Kreise Euskirchen wie folgt festgesetzt:

Stand	Insgesamt Wohnung und Beköstigung ℳ	Hiervon entfällt auf Wohnung ℳ
1. Betriebsbeamte, Werkmeister, Techniker, Verwalter, Geschäftsführer, Lehrer und Erzieher, Gehilfen und Lehrlinge in Apotheken	540	140
2. Haushälterinnen, Bureaugehilfen und -Gehilfinnen, Handlungsgehilfen und -Gehilfinnen	450	90
3. Gewerbliche Arbeiter, Gehilfen und Gesellen	400	70
4. Köchinnen, landwirtschaftliche Arbeiter und Dienstboten	360	60

Bei teilweiser Beköstigung ist zu rechnen:

erstes Frühstück 15 v. H.
zweites " 10 v. H.
Mittagessen 40 v. H.
Vesperbrot 10 v. H.
Abendessen 25 v. H.
} der für die Beköstigung festgesetzten Gesamtsumme.

Die vorstehenden Durchschnittswerte haben Gültigkeit vom 1. April 1914 ab. Mit diesem Tage treten die bisher von den unteren Verwaltungsbehörden festgesetzten Sätze außer Kraft.

Euskirchen, den 18. März 1914.
Der Vorsitzende des Königlichen Versicherungsamts.
J. V.: Rohde, Regierungs-Assessor.

Michael Fink, Euskirchen, Baudenstraße 31.
Spezial-Geschäft
für Bodenbeläge und Wandbekleidungen aus Platten aller Art für Küchen, Badezimmer, Klosetts, Laufbrunnen usw.
Kostenanschlag und Muster frei.

Salat- und Gemüse-Pflanzen
Heinrich Heimbach,
Euskirchen, Kapellenstr.
Fernsprecher 87.

Stellmachergeselle und -Lehrling
gesucht.
Jean Weiler, Euskirchen,
Kessenicherstraße 70.

Alle Sorten Kartoffeln
sowie Brennmaterialien
aller Art liefert franko Haus
G. Scherfgen,
Kolonialwaren-, Kartoffel-, Kohlen- und Briketthandlung,
Euskirchen, Kessenicherstraße 10.

Gesucht für sofort ein
Dienstmädchen
nicht unter 18 Jahren, gegen Wochenlohn.
Cölnerstraße 74.

In der Mittelstraße
schöne Wohnung,
3 Zimmer und Küche parterre, nebst Keller zu vermieten.
Bescheid Hochstraße 10.

Elfter Jahrgang. Nr. 84. Erstes Blatt. Samstag, 11. April 1914

Euskirchener Volkszeitung

:: Eifeler Tageblatt ::

Erscheint täglich vormittags (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) und kostet einschließlich der Sonntagsbeilagen in Euskirchen und Umgegend, durch Boten frei ins Haus gebracht, für den Monat 50 Pfg., durch die Post bezogen einschl. Bestellgeld 1,92 ℳ für das Vierteljahr.

Fernsprecher Nr. 23.

mit der achtseitigen illustrierten Sonntagsbeilage „Die Zeit" sowie den Beilagen für „Sozialpolitik" und „Heimatkunde".
Druck und Verlag der Euskirchener Volkszeitung, G. m. b. H.
Geschäftslokal: Hochstraße 11.
Verantwortlicher Redakteur: Michael Jensen, Euskirchen.

Anzeigen kosten die sechsmal gespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., auswärtige 20 Pfg., Reklamen 50 Pfg. die Zeile. Beilagengebühr 15 ℳ. — Wünschen betreffs Plazierung der Anzeigen wird nach Möglichkeit entsprochen. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt.

Telegr.-Adr.: Volkszeitung, Euskirchen.

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Der Waffengebrauch des Militärs

ist nun neugeregelt worden, aber nicht für das Reich, sondern nur für Preußen und die Reichslande. Bayern, Württemberg und Sachsen haben ihre Sonderregelung beibehalten. Damit hat das Zentrum recht behalten, daß eine reichsgesetzliche Regelung ablehnte; sie hätte nur zu einer Verschlechterung geführt. Der springende Punkt der neuen Vorschrift ist in den Bestimmungen über das selbständige Einschreiten des Militärs bei staatlichem Notstande zu suchen. Dazu wird folgende offiziöse Erläuterung gegeben: „Für diese Bestimmung war die Erwägung maßgebend, daß auch in den Bundesstaaten, in denen gesetzlich das Einschreiten des Militärs zur Unterdrückung innerer Unruhen von einem Ersuchen der Zivilbehörde abhängig gemacht ist, das Vorhandensein einer Zivilbehörde und die Möglichkeit für sie ein Ersuchen zu stellen, zur Erfüllung dieser gesetzlichen Bedingung notwendig ist, daß aber — wo diese Voraussetzung nicht erfüllt werden kann, weil die Zivilbehörde infolge äußerer Umstände außerstande ist, die Anforderung zu erlassen —, ein gesetzliches Hindernis für das selbständige Einschreiten des Militärs nicht besteht, sofern dies in Fällen dringender Gefahr für die öffentliche Sicherheit erforderlich ist. Die Notwendigkeit eines solchen Eingreifens des Militärs wird auch in der Staatsrechtslehre grundsätzlich anerkannt. Es ist daran festgehalten, daß zum Waffengebrauch erst geschritten werden soll, wenn andere Mittel zur Erreichung des Zwecks nicht ausreichen; für den richtigen Waffengebrauch ist also der Militärbefehlshaber verantwortlich. Durch die neue Vorschrift sind dennach dem Militär zur Durchführung seiner Aufgaben und zur Wahrung seines Ansehens völlig ausreichende Handhaben gegeben, andererseits ist die Möglichkeit eines Konflikts zwischen Zivil- und Militärbehörden bei dem Einschreiten des Militärs vermieden." Trotzdem setzt die Kritik der „Deutschen Tageszeitung" schon ein mit folgenden Worten: „Daß das Militär auch ohne Anforderung der Zivilbehörde selbständig einzuschreiten befugt und verpflichtet ist, wenn in Fällen dringender Gefahr für die öffentliche Sicherheit die Zivilbehörde infolge äußerer Umstände außerstande ist, die Anforderung zu verlassen, ist selbstverständlich. Hier scheint eine Lücke zu klaffen. Wie nun, wenn die Zivilbehörde „infolge innerer Umstände" bewußt oder fahrlässig zögert, die unbedingt nötig scheinende Anforderung zu erlassen? Wie nun, wenn dieses Zögern ersichtlich eine schwere Gefährdung nicht nur der öffentlichen Sicherheit, sondern auch der Staatsordnung herbeiführen kann oder gar muß? Solche Möglichkeiten mögen jetzt nicht gegeben sein; aber wer bürgt für die Zukunft! Vielleicht hat man diese Möglichkeiten nicht berücksichtigt, weil man ein Eingreifen des Militärs aus eigenem Rechte bei ihrem Eintreten für selbstverständlich erachtet hat. Auch diese Frage wird der Prüfung und der Erörterung bedürfen."

Balkanstaaten.

Der epirotische Aufstand.

Berlin, 9. April. Nachdem feststeht, daß es den epirotischen Aufständischen gelungen ist, Koritza in ihren Besitz zu bekommen und damit dem Ansehen und der Macht des jungen Staates Albanien einen schweren Schlag zu versetzen, ist man berechtigt, die Lage mit Ruhe anzusehen, eine Auffassung, die durch eine heute vorliegende Meldung aus Durazzo über die Zurückdrängung des Aufstandes noch bestärkt wird. Damit gewinnt der Gedanke an Vermittlung oder Ausgleich der Schwierigkeiten auf gütlichem Wege an Raum. Es gehen bereits Meldungen durch die Presse, wonach die rumänische Regierung es übernommen habe, sich im Sinne einer Vermittlung in Griechenland zu bemühen. Ob es sich dabei um eine Vermittlung im völkerrechtlichen Sinne handelt, muß vorläufig dahingestellt bleiben. Jedenfalls ist es aber richtig, wenn man annimmt, daß Rumänien sich in Athen in freundschaftlicher Weise an der Beseitigung der südalbanischen Schwierigkeiten interessiert gezeigt hat.

Durazzo, 9. April. Der Präfekt von Koritza, der die dortigen albanischen Truppen befehligt, hat die Regierung um Verstärkung gebeten infolge der Nachricht, daß die aufständischen Epiroten sich in der Nähe zu einem neuen Angriff auf Koritza sammeln. Nach einem Gerücht trugen einige der von den albanischen Truppen gefangen genommenen Aufständischen unter ihrer Nationaltracht griechische Uniform. Man kennt die Namen der griechischen Offiziere, von denen die Aufständischen geführt werden.

Salonik, 9. April. Die Führer der epirotischen Bewegung kamen in Biglitza zusammen, um über Maßnahmen zu beraten, wie man einen neuen Angriff auf Koritza unternehmen könne.

Die Mobilisierung in Albanien.

ist beendet. Auf Aufforderung der Regierung haben sich nach den bisher in Durazzo und Valona vorliegenden Meldungen **über 18 000 wehrfähige Albanier** in die Milizlisten eintragen lassen. Die erforderlichen Kriegswaffen und Kriegsgeschütze sind oberitalienischen Gewehrfabriken in beschleunigter Lieferfrist übertragen worden. Ein Teil ist bereits zu Schiff unterwegs. Wie der „Corriere della Sera" meldet, hat die griechische Regierung um eine Verlängerung der Frist zur Räumung Südalbaniens bis zum 20. April nachgesucht.

Amerika.

Das mexikanische Chaos.

Obwohl an dem Falle Torreons nicht mehr gezweifelt werden kann, fährt die mexikanische Regierung fort, die Wahrheit über den Ausgang der dortigen Kämpfe zu verschleiern. So ist der Berliner mexikanischen Gesandtschaft ein amtliches Telegramm aus Mexiko zugegangen, in dem mitgeteilt wird, daß die Stadt Torreon sich nach wie vor in der Gewalt der Regierungstruppen befinde, und daß auch keine Gefahr mehr zu bestehen scheine, daß die Stadt in die Hände der Aufständischen falle. Diesen Ableugnungsversuchen tritt jedoch der Pariser Matin mit einer sehr bündigen Beweisführung gegenüber; das Blatt erklärt nämlich, daß ihm eine in Torreon aufgegebene Depesche des Rebellengenerals Carranzo vorgelegen habe, die dieser an seine in Paris lebende Familie richtete. War aber Carranzo in der Lage, aus der Stadt Torreon zu telegraphieren, so muß diese sich naturgemäß in den Händen der Rebellen befinden. Nach einer weiteren, den Fall Torreons bestätigenden telegraphischen Meldung hat Villa 600 Spanier aus Torreon vertrieben. Ihr Eigentum wird voraussichtlich konfisziert werden. Allen übrigen Ausländern ist dagegen Sicherheit verbürgt worden.

Von ganz besonderem Interesse ist wegen ihrer möglichen Folgewirkung die Nachricht, daß der eigentliche Sieger von Torreon, „General" Villa, gestützt auf seine große Popularität, sich geweigert hat, den Oberbefehl seines Banditengenossen „General" Carranzas anzuerkennen. Er hat sich vielmehr zum alleinigen Führer der gesamten Rebellenarmee proklamieren lassen, und es soll nach den neuesten Meldungen bereits zu blutigen Zusammenstößen zwischen den Anhängern Carranzas und Villas gekommen sein.

Auch von dem dritten der Rebellenführer, dem „edlen" Zapata, liegt heute eine Meldung vor, die die Schützlinge der Vereinigten Staaten abermals in eine recht kompromittierende Beleuchtung rückt. Danach sollen die Banden des Generals Zapata den Bischof von Chilapa im Staate Guerero gefangen genommen, und der Rebellenchef gedroht haben, ihn am Karfreitag kreuzigen zu lassen, wenn bis dahin nicht ein Lösegeld von 100 000 ℳ an ihn entrichtet worden sei. So ungeheuerlich diese Nachricht auch klingen mag, so kann sie nach den bisherigen Greueltaten der mexikanischen Insurgenten keineswegs als unwahrscheinlich bezeichnet werden.

Provinzielles und Vermischtes.

Das Handwerk und die Heereslieferungen.

Düren, 8. April. Zu dem unter dieser Ueberschrift in der Kölnischen Volkszeitung (und in der Eusk. Volksztg.) veröffentlichten Artikel nimmt die Dürener Zeitung das Wort. Das Dürener Zentrumsblatt tritt unseren Ausführungen im wesentlichen bei und stellt fest, daß in einem Falle, wo die Dürener Schreinerinnung für die dortige Kaserne geschlossen Offerte machte, die Lieferung nach auswärts vergeben worden ist, „trotzdem nur 600 ℳ Spannung bestand zwischen dem Innungsangebot und dem beauftragten Mindestfordernden. Letzterer erhielt die Lieferung angeblich, weil nach den Verdingungsbestimmungen der Mindestfordernde den Auftrag erhalten müsse." Leider sagt die Dürener Zeitung nicht, wie hoch der Gesamtwert der fraglichen Lieferung gewesen ist, damit man feststellen kann, um wieviel Prozent die Dürener Schreinermeister über der Forderung ihres Mitbewerbers standen. Jedenfalls war aber der Preisunterschied ein ganz minimaler, und wäre hier eine Gelegenheit geboten gewesen, die vom Reichstag einstimmig angenommene Zentrumsresolution, welche vorzugsweise Berücksichtigung des einheimischen Handwerks bei den Heereslieferungen verlangte, in die Tat umzusetzen. Die Dürener Zeitung sagt dazu: „Daher denn eine berechtigte Unzufriedenheit in der Handwerkerschaft, die sich mit schönen Worten abgespeist sieht und anderseits sich den von den Parteien kürzlich erst im Reichs- und Landtag ausgesprochenen Klagen anschließen muß, daß die Regierungen fast alle Wünsche und Resolutionen der Parteien als nicht vorhanden betrachten."

Coblenz, 9. April. Beim 8. Armeekorps findet im Juli eine Aufklärungsübung der 15. und 16. Kavalleriebrigade unter der Führung des Generalmajors v. Storch statt. Die Herbstübungen erstrecken sich über die Kreise Adenau, Ahrweiler, Coblenz Stadt u. Land, Cochem, Mayen, Neuwied und ein Teil des Regierungsbezirks Wiesbaden.

Was die überlebenden Robbenfänger erzählen.

Es waren erschütternde Szenen, die sich am Samstagabend und am Sonntag in St. Johns auf Neufundland abspielten, als die erstarrten und z. T. furchtbar entstellten irdischen Ueberreste der bei der Schneesturmkatastrophe in so tragischer Weise ums Leben gekommenen Robbenfänger ans Land gebracht wurden. Bleiche Frauen, deren dunkelumrandete Augen von tränenschweren und schlaflosen Nächten erzählten, machten sich stumm ans Werk, in der endlosen Reihe der aufgebahrten leblosen Körper ihre Lieben, ihren Mann, ihren Vater, ihren Bruder, zu suchen; und wenn jäh ein Aufschrei kam oder ein Schluchzen, das nach langer Unterdrückung endlich hervorbrach, dann wußte man: nun ist wieder ein letzter schwacher Hoffnungsfunken verloschen und hat die furchtbare und trostlose Gewißheit zurückgelassen, daß der Gatte, der Vater oder der Bruder nie wieder die Augen aufschlagen werden. Dort lagen engumschlungen zwei erstarrte Leichen, die selbst im Tode nicht voneinander lassen wollten: ein bärtiger Mann und ein junger frischer Bursche. Vater und Sohn waren es, in den Armen des Vaters war der Sohn gestorben, und ehe der Alte sein totes Kind wieder freigab, erlöste auch ihn der Tod. Bei einem anderen Toten fand man die Finger abgeschnitten; die Ueberlebenden erzählten es später: die erfrorenen Finger bereiteten dem Aermsten so entsetzliche Pein, daß er sie in der Verzweiflung mit seinem Seemannsmesser abhieb. Neben ihm lagen vier Tote aus derselben Familie: und bald mußte man die hinterbliebene Frau, Tochter und Schwester hinwegtragen, denn sie war ohnmächtig zusammengebrochen.

Und doch ist noch erschütternder fast als diese stumme Sprache des Todes die Sprache der Lebenden: was sie zu erzählen wissen, läßt ein furchtbares Bild von dem Sterben und den Leiden der Robbenfänger erstehen. Das Traurigste ist der Gedanke, daß die 70 Toten der „Newfoundland" wahrscheinlich, ja sicher, gerettet gewesen wären, wenn sie nicht nach dem Einbruch des Schneesturmes dem unheilvollen Rat des Kapitäns der „Stephano" gefolgt und wieder auf das Eis gegangen wären, um ihr eigenes Schiff zu suchen. Als um die Mittagszeit des kritischen Tages der Sturm losbrach, eilten die 140 Mann der „Newfoundland" zu dem Dampfer „Stephano", der ihnen näher lag als ihr eigenes Schiff. Sie kamen an Bord, nahmen hier auch eine warme Mahlzeit, allein dann riet ihnen der Kapitän, zu ihrem eigenen Schiffe zurückzukehren, da er mit seinem Dampfer die noch nicht aufgenommene eigene Mannschaft suchen und sich dabei in entgegengesetzter Richtung entfernen müsse. Und so zogen denn die Männer wieder hinaus auf das Eis und in den Schneesturm, verloren die Richtung, wurden im Unwetter vielleicht durch die vielen Sirenenrufe der Schiffe irre geleitet: und das Ende war das Versagen der Kraft. Die Schneeblindheit setzte ein, die Kälte schien immer größer zu werden, immer langsamer drang die kleine Schar ins Ungewisse weiter, bis die Ermattung die Mehrzahl übermannte. Erst am Donnerstag erfuhren die Schiffe von der Katastrophe: auf der „Newfoundland" hatte man zuerst gehofft und dann angenommen, daß die Mannschaft auf einem anderen Dampfer Zuflucht gesucht habe. Der Kapitän der „Bellaventure" erzählt, daß er am Donnerstag nach dem Sturme seine Leute wieder zur Robbenjagd aussetzen wollte, als er Fremde auf das Schiff zukommen sah. Die mühsamen und taumelnden Bewegungen erweckten böse Ahnungen: und bald darauf erfuhr man von der Tragödie. Als man zur Unglücksstelle kam, sah man ein erschütterndes Bild. Die Leichen zeigten z. T. die sonderbarsten Stellungen; die meisten befanden sich auf einer großen Eisscholle, andere trieben daneben im Wasser. Man sah deutlich, wie einzelne sich von dem Haupttrupp getrennt hatten, sie waren auf eigene Faust gegangen und dann nach kurzer Frist kraftlos niedergesunken, um zu sterben. Die Ueberlebenden erzählen, daß sie keine Nahrungsmittel mitgeführt hatten und auch keine Extrakleidung. Nur jene Männer, die sich nicht zu Boden legten, haben die Katastrophe überdauert; wer sich hinlegte, war gerichtet. Man zwang sich gegenseitig immer wieder, zu laufen und sich in Bewegung zu erhalten, ja man schlug hingesunkene Freunde mit Knütteln, um sie dazu zu bringen, wieder aufzustehen und umherzulaufen. Aber wer hinstürzte, blieb meistens liegen und starb. Im Laufen stolperte man über die Leichen bereits erstarrter Kameraden, und wehe dem, der dann nicht mehr die Kraft aufbrachte, sich wieder emporzurichten. Einige der Leute begannen, von Schmerzen gemartert, furchtbar zu schreien und schlugen immer wieder ihr Gesicht gegen die Eisfläche; andere wurden wahnsinnig und stürzten sich ins Wasser. Jedoch es fehlte auch nicht an Mutigen, die immer wieder die Kameraden ermunterten. Einige kamen auf den Einfall, tote Robben aufzuschneiden und Kopf und Hände in Magen- oder Bauchhöhle der Tiere zu legen, um sich vor dem Erfrieren zu schützen. Auf den Gedanken, den Toten einen Teil ihrer Kleidungsstücke abzunehmen, um die noch Lebenden wenn möglich zu retten, verfiel niemand. Die Ueberlebenden sind z. T. auf immer zu einem Krüppeldasein verurteilt. Drei von ihnen müssen beide Füße und beide Hände abgenommen werden, fünf verlieren beide Füße, acht einen Fuß, elf eine Hand oder die Finger beider Hände.

Stadtarchiv Euskirchen